

vom Himmel aus an Clodwig gesendet ward, roth und azurblau, hatte also die beiden für den heiligen Geist gewöhnlichen Farben. (Fortsetzung folgt.)

**Chr. Bühler. Die Kachelöfen in Graubündten vom 16. bis 18. Jahrhundert. Eine kunst- und kulturhistorische Studie.**

Zürich, Verlag von Cäsar Schmidt. 1881. In Klein-Folio. Mit 6 Farbendrucktafeln von J. J. Hofer. (44 Seiten.) 9 Mark.

Der Verfasser dieses von der Verlagsbuchhandlung ganz prächtig ausgestatteten und vorzüglich gedruckten Werkes, ein Geistlicher, Herr Pfarrer Bühler, hat damit dem kunstliebenden Publikum ein höchst willkommenes Geschenk gemacht. Dasselbe ist mit ganz vorzüglicher Sachkenntniss geschrieben, und wird ganz besonders Alterthumsfreunden, Architekten und Vorständen keramischer Sammlungen zu empfehlen sein. Ein sorgfältiges Studium des Inhaltes wird ihnen die Grundlagen eines sicheren Kriteriums über ähnliche ihnen etwa vorkommende Objecte geben und verhindern, dass nicht, wie dies leider öfter geschehen ist, moderne oder wenigstens einer jüngeren Vergangenheit angehörige Produkte in Museen oder Bauwerke eingeschmuggelt werden, welche dann das mitleidige Lächeln der Sachkenner erregen, aber doch als einmal erworben aus der von diesen Aferarbeiten weit abstechenden Umgebung nicht wieder entfernt werden können.

Der Herr Verfasser hat hierbei auch noch den besonderen höchst aner kennenswerthen Zweck verfolgt, Alterthumsforscher zu veranlassen, das nach dieser Richtung hin noch viel zu wenig bekannte Graubündten zu besuchen, freilich nicht, um die an vielen Orten daselbst noch vorhandenen, aber in Vergessenheit begrabenen Kunstschatze mittelalterlichen Kunstfleisses dem Lande zu entführen, wohl aber, um auf dieselben das reisende Publikum, welches bisher das schöne Gebirgsland nur meist aus Gesundheitsrücksichten oder Neigung für landschaftliche und Gebirgsscenerie besuchte, aufmerksam zu machen. Natürlich bietet diese Specialuntersuchung nur einen Vorgeschmack dessen, was der Kunstfreund in dem herrlichen Alpenland zu erwarten hat, allein das reicht völlig aus, um die Begierde nach anderen Kunstprodukten, die daselbe birgt, zu entzünden.

Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, einen Auszug des höchst belehrenden, mit voller Sachkenntniss und, wie sich aus den Anmerkungen ergibt, mit genügenden Vorstudien gemachten Textes zu liefern, wir wiederholen nur, was wir oben bemerkten: das Werk darf in keiner kunstgewerb-

lichen, kunstwissenschaftlichen, überhaupt in keiner öffentlichen Bibliothek fehlen. Die beigegebenen Tafeln in Farbendruck stellen dar: 1. den (grünen) Kachelofen im Schloss Haldenstein in Chur vom Jahre 1548; 2. den ganz aus buntglasirten Kacheln (welche Ritterfiguren, landschaftliche Bilder und Familienscenen darstellen) zusammengesetzten Ofen im Rathhaussaale zu Chur, ein Werk des Heinrich Pfau in Winterthur vom Jahre 1637; 3. den Ofen im Rathhaussaale von Malans von David Pfau, vom Jahre 1690, aus blauen Kacheln, die Genrebilder und historische Scenen geben (mit weitläufiger erklärender Unterschrift); 4. den wieder aus den prächtigsten farbigen Kacheln, die Frauenfiguren, Landschaften, Genrescenen, religiöse Vorgänge darstellen, zusammengesetzten Ofen des Daniel Meier, vom Jahre 1734, in der Stadtkanzlei zu Chur (auf sitzenden Löwen ruhend); 5. eine grosse Anzahl von Detailzeichnungen verschiedener Ofentheile von im Texte näher besprochenen (blauen) Oefen, verschiedenen Epochen angehörig, und endlich 6. ein Blatt mit Grundrissen und Höhenprofilen der verschiedenen in Graubündten vorhandenen und von dem Herrn Verfasser besprochenen Oefen.

**Die bisher einzig bekannte Kupfermünze des Herzogs Julius Ernst von Braunschweig und Lüneburg zu Dannenberg.**

Von J. und A. Erbstein.

In unserem „Beitrag zur Münzkunde der Kipperzeit“, der in den Nummern 16 bis 24 des Jahrganges 1879 dieser Zeitschrift zum Abdrucke gelangte, haben wir Sp. 182 folg. auch der überaus fruchtbaren Thätigkeit der zahlreichen, während der sogenannten Kipper- und Wipperzeit vorübergehend errichtet gewesenen Münzofficinen in den Landen der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg ausführlich gedacht. Wir erwähnten der Thatsache, dass innerhalb der Lande des Herzogs Friedrich Ulrich zu Wolfenbüttel, die damals neben den Fürstenthümern Wolfenbüttel und Calenberg den grösseren Theil des Stiftes Hildesheim (das sogenannte grosse Stift), die sogenannte neuere Grafschaft Hohnstein (Lora sammt Klettenberg), die Grafschaft Blankenburg-Reinstein, sowie die obere Grafschaft Hoya umfassten, im Jahre 1620 an 32 verschiedenen Ortschaften Münzmeister mit einer grossen Anzahl von Gesellen vollauf beschäftigt waren, dass diese zahlreichen Münzstätten bis zum Jahre 1622 noch bis auf vierzig sich vermehrten, dass zu gleicher Zeit aber auch noch andere braunschweigische Herzöge, nämlich Wilhelm zu Harburg, Julius Ernst zu Dannenberg, August der Jüngere zu Hitzacker, Christian zu Celle und dessen Bruder und Nach-